

# Bei aller Skepsis offen für Frieden

Jüdische und arabische Schüler aus Israel begegnen sich bei der Euriade in Kerkrade. Von Feindseligkeit ist nichts zu spüren. Doch große Unterschiede leugnet niemand. Und die Angst vor Terror bleibt.

VON RALPH ALLGAIER

**Kerkrade.** Sie sitzen zusammen in spürbarer Harmonie und mit gegenseitigem Respekt. Offen, dem anderen zuzuhören und seine Sicht der Dinge zu verstehen. Es ist nicht selbstverständlich, dass jüdische und arabische Jugendliche aus Israel sich so offen darüber austauschen, wie es mit ihrer friedlosen Heimat weitergehen könnte.

In dieser Woche bietet ihnen das Jugendprojekt der Stichting Euriade in der Abtei Rolduc dazu Gelegenheit. Knapp 70 junge Leute zwischen 15 und 18 Jahren aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Österreich, Russland und eben Israel begegnen sich derzeit im Vorfeld der Verleihung der Martin-Buber-Plakette, die am Freitag der frühere sowjetische Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow und seine Tochter Irina Virganskaya in Kerkrade entgegennehmen werden.

Die Jugendlichen, so formuliert

es Euriade-Intendant Werner Jansen, sind eingeladen, sich im Sinne Martin Bubers „auf den Weg zum anderen“ zu machen, sich bewusst dem Fremden, den Gedanken und Empfindungen unbekannter Menschen zu öffnen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

So treffen sich denn auch Shay, Danielle, Inbal und Tal, alle 15 Jahre alt und Bürger Israels jüdischen Glaubens, sowie ihre Lehrerin Michelle aus dem Kibbuz Maabarot mit den arabischen Israelis Mohammed und Ahmad (beide 16), Yousef (17) sowie deren Lehrerin Neeman, die aus einem kleinen Ort in der Nähe von Nazareth stammen. Freundlich und verständnisvoll verläuft dieser Dialog, von Feindseligkeit ist nichts zu bemerken. „Warum auch?“, sagt Neeman unserer Zeitung. „Wir sind der Auseinandersetzung

gen müde und sehnen uns alle nach Frieden. Es hilft doch nichts, sich ständig gegenseitig zu beschuldigen.“

Kontrovers diskutiert wird trotzdem. Keiner der Jugendlichen hat eine genaue Vorstellung, wie ein Kompromiss zwischen Israelis und

Palästinensern aussehen könnte, und über den künftigen Status von Jerusalem, das für Juden und Muslime gleichermaßen zentrale religiöse Bedeutung hat, findet man gar keine Einigung. Offenheit und Dialogbereitschaft, das zeigt sich in diesem Gespräch deutlich, können große Ängste vor allem seitens der Juden nicht mindern. „Wir können euch nicht wirklich vertrauen“, sagt Shay ihren arabischen Altersgenossen. Und die 15-Jährige schildert, wie sie, ihre Familie und Freunde in ständiger Sorge vor Gewalt und Terror leben. Shays Bruder ist Soldat, und sie fürchtet, auch er könnte entführt werden wie Gilad Shalit, dessen Geiselnahme 2006 den jüngsten Krieg mit dem Libanon auslöste. Shay berichtet von einer Bekannten, die Opfer eines Attentats auf ein Restaurant wurde und seitdem blind ist. Mohammed kann solche Ängste uneingeschränkt nachvollziehen, er akzeptiert, dass nach dem Holocaust die Gründung des Staates Israel unausweichlich war. Er sagt aber auch: „Letztlich sind die Palästinenser die Opfer der Opfer des Holocaust, weil sie vertrieben wurden.“ Sie wollten nicht auf Dauer verfolgte Minderheit bleiben.

Den derzeitigen Spitzenpolitikern in Israel und den Palästinensergerieten trauen die Jugendlichen kaum zu, den jahrzehntelangen Nahost-Konflikt alsbald zu lösen. Stattdessen äußern sie die Hoffnung, dass erst ihre eigene Generation später einmal vorbehaltloser und kompromissbereiter einen Weg aus der Krise finden wird. Dass Juden und Palästinenser dabei zusammenleben können, schließen alle aus. „Die Mentalität und die Religion sind zu unterschiedlich“, sagt Lehrerin Michelle. „Es wird nur funktionieren, wenn beide ihren eigenen Staat erhalten. Und es wird Zeit, dazu nun harte Entscheidungen zu treffen.“

## Annäherung an Russland

Der Nahe Osten ist natürlich nur ein Thema während der Jugendbegegnung in dieser Woche. Gestern vormittag bereiteten sich alle Teilnehmer auf ihr morgiges Gespräch mit Preisträger Gorbatschow vor. Und setzten unterschiedliche Akzente. Das politische Wirken des ehemaligen sowjetischen Machthabers wurde dabei nicht ausschließlich positiv gesehen. „Er hat nicht weit genug gedacht. Die Russen wurden auf seine Reformen nicht genügend vorbereitet“, sagt eine junge Frau in einer der Arbeitsgruppen. In einem anderen Gesprächskreis näherten sich die Teilnehmer dem Thema Russland, indem sie über gängige Klischees debattierten. „Vollkommen autonom gestalten die Jugendlichen hier die Diskussion. Ich musste mich als Lehrer gar nicht einschalten“, sagt Helmut Schmitz, der an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Herzogenrath Deutsch und Philosophie unterrichtet und gemeinsam mit etwa 20 anderen Lehrer-Kollegen den Jugend-Dialog begleitet.

„Wir sind der Auseinandersetzung müde und sehnen uns alle nach Frieden.“

NEAMAN, ARABISCHER LEHRER AUS DER NÄHE VON NAZARETH



In freundschaftlichem Dialog: Israelische Jugendliche jüdischen Glaubens diskutierten mit Angehörigen der arabischen Minderheit in Kerkrade über Wege zur Befriedung des Nahen Ostens. Foto: Ralph Allgaier